

Von den Teilnehmern der CCEE Vollversammlung verabschiedete Botschaft – Paris, 1.-4. Oktober 2009

EUROPA, HAB VERTRAUEN

Zwanzig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, den Elan wiederfinden, die Hoffnung verkünden

Vor zwanzig Jahren sind wir Zeugen eines großen Momentes gewesen: der Fall der Berliner Mauer. Dieses Ereignis, das die Geschichte verändern sollte, ist nicht wie ein Meteorit vom Himmel herunter gefallen. Es wurde von überzeugten und mutigen Menschen vorbereitet, die sich nicht von der fehlenden Freiheit zurückschrecken haben lassen. Viele Opfer sind ihm vorausgegangen, von Menschen, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben und für die Freiheit gekämpft haben. Denken wir an *Solidarnosc* und an alle Kämpfe, die in den mittel- und osteuropäischen Ländern für mehr Solidarität und Respekt vor der menschlichen Würde geführt wurden. Wie könnte man hier die herausragende Rolle von Papst Johannes Paul II außer acht lassen und seine vorausschauende Vision eines Europa, dessen Grundlagen sich auf den Glauben stützen, auf das Allgemeinwohl und den Frieden? Viele haben im Fall der Berliner Mauer das Fallen vieler anderer Mauern gesehen – jener des Hasses, der Furcht, der Lüge und einer unerbittlichen Ideologie.

Diese neue Freiheit, die allen angeboten wurde, ist eine gnadenreiche Gelegenheit für die Kirchen gewesen. Sie haben ihre Handlungs-, Organisations- und Evangelisationsfreiheit wiedererlangt. Auch wenn dieser Prozess noch nicht in allen Ländern erfüllt ist, und die früheren Auseinandersetzungen noch nicht gelöst worden sind, sind wir uns des in den letzten zwanzig Jahren begangenen Weges bewusst. Wir wollen als Bischöfe Europas in dieser Befreiung ein Zeichen der Zeit erkennen und Gott danken, dem Herrn über Zeit und Geschichte.

Was aus diesen Ereignissen hervorgegangen ist, hat als hervorragendes Sprungbrett für das europäische Abenteuer gedient. Viele Europäer haben sich so getroffen, sich gegenseitig besucht und zusammen ihre Geschichte gelesen. Sie haben gelernt einander besser kennenzulernen, zu entdecken, was sie gemeinsam haben, und ihre Unterschiede besser wahrzunehmen. Die Welle der Einwanderung, die einige Länder Europas gekennzeichnet hat, hat sicherlich dazu beigetragen, einen gewissen Wohlstand zu fördern, hat aber auch neue Schwierigkeiten verursacht, indem Familien getrennt wurden bzw. aus ihrem normalen Lebensumfeld entwurzelt wurden.

Nach zwanzig Jahren stellen wir fest, dass dieser hervorragende europäische Elan mit einer starken ethischen Konnotation, sehr schwach geworden ist. Die Stimmenthaltung bei den letzten Europaparlamentswahlen ist ein wichtiges Zeichen dieser Schwächung. Die Hoffnungen, die auf den Aufbau Europas gestützt waren, sind bis jetzt noch nicht wirklich realisiert. Tatsächlich, kann man den Einfluss von verschiedenen Faktoren feststellen:

- Die Entwicklung der europäischen Union ist mit einem wachsenden Konsum einhergegangen, zumindest bei einer bestimmten Kategorie von Menschen. Die Bereicherung an immer neuen Gütern allein, kann das Herz des Menschen nicht füllen. Wie Christus sagt: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus

Gottes Mund kommt.“ (Mt 4,4). Das Gesetz des Marktes und der Konkurrenz allein wird nie ein Ideal hervorbringen.

- Diese Gesellschaft will dem Individuum, seiner Wahl und seiner persönlichen Entfaltung den größtmöglichen Raum zugestehen. Aber sie riskiert auch, den Menschen in der Verteidigung seiner Interessen allein bzw. der erreichten Vorteile zu verschließen. Papst Benedikt XVI hat die „Habgier“, als geheimer Motor der großen weltweiten finanziellen und ökonomischen Krise, in der wir uns befinden, angeprangert. Eine Gesellschaft in welcher jeder Einzelne, jede Gruppe, jede Nation nur die eigenen Interessen verteidigt, kann nichts anderes als ein Dschungel sein. Ohne Gerechtigkeit, ohne Teilen, ohne Solidarität, versinkt das gesellschaftliche Leben in die Gewalt. Es darf uns dann nicht erstaunen, wenn mafiöse Organisationen und Terrorismus auf solch einem Grund florieren. Der soziale Friede und eine notwendige humane Globalisierung, rufen heute nach einer anderen Solidarität und Großzügigkeit!
- Eine pluralistische Gesellschaft ist oft gefährdet, der Versuchung des Relativismus zu erliegen, ganz besonders im ethischen Bereich. Jeder gibt sich seine eigenen Normen und fordert die eigenen Rechte. Nun kann sich das Leben in der Gesellschaft nur auf gemeinsame Normen stützen, innerhalb einer Vision des Menschen, die nicht aufgrund des Gruppendrucks oder Meinungsumfragen wechselt. Wir sind besorgt wegen der vielen Gesetze in unseren Heimatländern bzw. in den europäischen Institutionen, die sich gegen das authentisch Gute stellen. Wir sind uns dessen bewusst, dass es dringend ist, die gesetzlichen Normen mit dem Naturgesetz zur Übereinstimmung zu führen. Dieses Naturgesetz stützt sich auf die menschliche Würde und bestimmt die unveräußerlichen Rechten und Pflichten eines jeden Menschen. Diese Normen sollten vom Dialog charakterisiert sein, vom Respekt der Freiheit und von der ehrlichen Suche nach der Wahrheit.

Die Krise durch die Europa heute geht, ist eine ernste Krise. Die niedrige Geburtenrate und die Zukunft ihrer Demographie lassen keine optimistische Erwartung zu. Aber wir wollen nicht Unglückspropheten sein. Es ist niemals gewiss, dass sich die Dinge verschlimmern! Unser Glaube lässt uns einen klaren und hoffnungsvollen Blick auf die europäische Gesellschaft, in der wir leben, werfen.

Wir stellen bei einer Vielzahl unserer Zeitgenossen, Bestrebungen nach einem Leben, das Quelle inneren Friedens, der Freude und des Vertrauens ist, fest. Viele Jugendliche sind bereit sich einzusetzen für eine größere Brüderlichkeit und Solidarität in der Welt. Um das Allgemeinwohl zu fördern und die Umwelt zu respektieren, sind Männer und Frauen bereit Opfer zu bringen, unter der Bedingung, dass alles gerecht verteilt sei. Der Schutz des Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod ist keine verlorene Sache. Davon sind wir überzeugt, denn das Leben ist die Grundlage einer wirklich menschlichen Gesellschaft.

Wir sagen dies nicht aufgrund eines rein menschlichen Optimismus, sondern weil wir Träger einer Vision des Menschen sind, den wir in den Dienst an den Aufbau Europas stellen wollen, heute wie gestern. Wir tun dies in der Kraft des Evangeliums, aber wir denken, dass dies auch von vielen Anderen geteilt wird. Papst Benedikt XVII sagte kürzlich, „Gerade weil das Evangelium keine Ideologie ist, beabsichtigt es nicht, die entstehenden sozial-politischen Gegebenheiten in ein starres Schema zu pressen. Vielmehr steht es über den Veränderungen dieser Welt und wirft in

jeder Zeitepoche neues Licht auf die Würde der menschlichen Person.“ (Ansprache des Hl. Vaters bei der ökumenischen Begegnung am 27. September 2009, im erzbischöflichen Palais in Prag). Der Aufbau Europas ist wirklich ein Abenteuer, das sich zu leben lohnt. Jeder kann darin seinen Platz finden, die Gegenwart eines jeden ist erwartet. Mehr denn je, öffnet sich der Weg vor uns. Das ist nicht der richtige Moment, den Schritt zu verlangsamen oder am Rande des Weges stehen zu bleiben. Vergessen wir nicht, dass wir Jünger dessen sind, der jedem von uns sagt: „Hab keine Angst. Steh auf und geh!“

*Dem **Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE)** gehören als Mitglieder die derzeit 33 Bischofskonferenzen Europas an, rechtmäßig vertreten durch ihre Präsidenten, sowie die Erzbischöfe von Luxemburg und des Fürstentums Monaco und der Bischof von Chişinău (Moldawien). Vorsitzende des CCEE ist Kardinal Péter Erdő, Erzbischof von Esztergom-Budapest, Primas von Ungarn. Stellvertretende Vorsitzende sind Kardinal Josip Bozanić, Erzbischof von Zagreb und Kardinal Jean-Pierre Ricard, Erzbischof von Bordeaux. Generalsekretär des CCEE ist Vater Duarte da Cunha. Der Sitz des Sekretariates befindet sich in St. Gallen (Schweiz).*